

RELIGION / Heranwachsende wollen überzeugende Angebote, keine fertigen Antworten

„Ich glaube an mich“

Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität – christliche Werte stehen hoch im Kurs. Doch sie werden nicht unbedingt mit den Kirchen verbunden.

■ ALEXANDRA SORGE

Zeigt das Interesse am Weltjugendtag einen religiösen Aufbruch? Die Antworten fallen vorsichtig aus. Pfarrer Michael Kühn, Leiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, weist darauf hin, dass sich die meisten Teilnehmer bereits mit der Kirche verbunden fühlen. Sie kommen nach seiner Einschätzung wegen des Gemeinschaftserlebnisses im Blick auf Kirche und Glauben, aber auch wegen der Begegnung des Einzelnen mit Jesus Christus. „Um noch mal im Glauben gestärkt und ermutigt zu werden und zu merken, wie lebendig Glauben ist – der internationale Charakter spielt natürlich auch eine Rolle.“ Zum Schlussgottesdienst mit dem Papst auf dem Marienfeld werden 800000 junge Menschen aus 193 Ländern erwartet.

Der Jugendforscher Professor Heiner Barz, Leiter der Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement an der Universität Düsseldorf, sieht die Jugendlichen ebenfalls nicht nur durch die Einigkeit in Glaubensfragen motiviert. Schließlich sei der Weltjugendtag, wie die gut besuchten Katholiken- und Kirchentage, eine Veranstaltung, die alles biete, was junge Menschen interessant finden.



SELBSTBESTIMMT: Junge Menschen sind kritisch. Traditionen, auch die christlichen, müssen sich rechtfertigen.

Foto: Wituschek/plainpicture

Event geht immer

Ähnliches vermutet Mike Corsa, Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend: „Der Event, etwas mit anderen Jugendlichen zu machen, auf einem Festival zu sein, sich mit vielen andere junge Menschen als eine große Menge zu erleben, internationale Kontakte knüpfen – das begeistert junge Menschen immer.“

Etwa 68000 deutsche Teilnehmer haben sich angemeldet, rund 25000 ehrenamtliche Helfer sind vor Ort. Doch von etwa 600000 jungen Leuten zwischen 10 und 18 Jahren, die allein in katholischen Verbänden organisiert sind, kommt damit nur ein Bruchteil. Selbst wenn davon die Mehrheit (die Zehn- bis Vierzehnjährigen) noch zu jung ist, um an einem solchen Großereignis teilzunehmen, bleibt der prozentuale Anteil niedrig. Angesichts der Gesamtzahl von zehn Millionen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 25 Jahren, die in Deutschland leben, wird das Verhältnis noch deutlicher.

Ob das Treffen also die Haltung Jugendlicher zur Religion verändern wird? Die Kirchen könnten es gebrauchen. Denn das Bild, das verschiedene Studien zeichnen, zeigt ein Problem. Es ist weniger die sinkende Zahl Jugendlicher, weil weniger Kinder in Deutschland geboren werden. Unter den Jugendlichen scheint es heute einen klaren Trend zu geben. Die Shell-Studie aus dem Jahr 2000 beschäftigte sich ausführlich mit der religiösen Praxis von Jugendlichen. 17 Prozent der Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren besuchten im Monat vor der Umfrage einen Gottesdienst. Nur 27 Prozent gaben an, regelmäßig oder manchmal zu beten. 79 Prozent, fast vier von fünf, lesen nie in der Bibel.

Die Statistiken sagen, dass Kirche in der Lebensgestaltung junger Menschen immer weiter nach hinten rückt. Das geht aber offenbar nicht mit einem Werteverfall einher. „Es sind nur eher weltliche Dinge, die eine wichtige Rolle spielen“, sagt Barz. Auf der Liste der für Jugendliche wichtigen Werteorientierungen (Shell-Studie 2002) stehen

Freundschaft, Partnerschaft, Familienleben und Eigenverantwortung ganz oben. Kühn und Corsa haben beobachtet, dass bei Jugendlichen auch Werte wie Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität weiter hoch im Kurs stehen. Es sind urchristliche Tugenden, die aber, so Kühn, nicht unbedingt mit den Kirchen verbunden würden. „Diese Grundwerte lassen sich natürlich vom ‚Christlichen‘ abkoppeln. Vom Humanistischen her gelten sie als vertretbar oder einsehbar.“

Ähnlich pragmatisch halten es junge Menschen wohl mit dem Glauben. Die häufigste Antwort, die Heiner Barz Anfang der neunziger Jahre von Jugendlichen auf die Frage „Woran glaubst du?“ erhielt, war: „Ich glaube an mich.“ Daran habe sich bis heute wenig geändert. Dahinter diagnostiziert er nicht Egoismus: „Die Jugendlichen wollen die Dinge selber durchdacht, selber geprüft haben und sich nichts vormachen lassen.“

Kategorien, wie „Gottesglaube“, „Geschichtsstolz“ oder „Althergebrachtes“ rangieren auf der Shell-Skala weit unten. Etwa 46 Prozent der Befragten schätzen den Glauben an Gott für ihre Lebensgestaltung als unwichtig ein, 22 Prozent sind unentschieden und 30 Prozent halten ihn noch für wichtig. Trotzdem wünschen sich 60 Prozent der Jugendlichen, kirchlich zu heiraten.

Sport rangiert an der Spitze

Barz vermutet, dass der religiöse Hintergrund dabei nicht mehr unbedingt ernst genommen wird. „Da steckt vielleicht auch eine Ahnung oder der Wille dahinter, Teil eines Größeren zu sein. Ein katholischer oder evangelischer Pfarrer wird vielleicht als geeigneter Stellvertreter dieses sozialen Ganzen, einer übergreifenden Ordnung gesehen.“ Es herrsche zwar eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der Kirche, aber die führe auch dazu, dass solche Rituale nicht mehr als „Unterwerfung“ verstanden würden.

Trotz der Tendenz zur Individualisierung bleibt das Engagement Jugendlicher in Vereinen und Verbänden relativ hoch. Nach dem 3. Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts aus dem Jahr 2003 beteiligt sich die Hälfte der Befragten aktiv in einer Organisation, gleich ob Sportverein, Kirche oder Partei. Die Bilanz zeigt deutlich, dass sich die Jugend nicht vom gesellschaftlichen Leben abgrenzt. Spitzenreiter sind übrigens Sportvereine. Knapp ein Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist dort Mitglied. Nach der Studie engagiert sich nur ein relativ geringer Anteil von rund sieben Prozent der 12- bis 29-Jährigen in einer kirchlichen Einrichtung. Doch der Anteil wächst. Im Jahr 1997 waren es zwei Prozent weniger.

Aber es scheint den Kirchen schwer zu fallen, Jugendliche zu begeistern. „Wo ein christliches Elternhaus ist, wo noch gebetet wird, wo man noch gemeinsam in den Gottesdienst geht, da ist der Zugang in kirchengemeindliche Angebote einfach“, sagt Mike Corsa. Das sei heute eher noch in ländlichen Gebieten so. Laut der Shell-Studie wollen noch 13 Prozent der Jugendlichen in Deutschland ihre Kinder später „auf jeden Fall“, 24 Prozent „wahrscheinlich“ religiös erziehen.

In der Studie „Null Zoff und voll busy“ aus dem Jahr 2002 fand Jürgen Zinnecker, Leiter des Siegener Zentrums für Kindheits-, Jugend-, und Biografieforchung, heraus, dass generell nur noch jeder Zehnte der 10- bis 18-Jährigen, die er befragte, überhaupt religiös erzogen wurde. „Die Berührungsebenen zwischen Kirche und Jugend schwinden – das müssen wir uns eingestehen“, sagt Kühn.

Religiöse Selbstbilder der jungen Generation				
Wie siehst du dich?	Kriterium	Muslime	Katholiken	Protestanten
„Ich sehe mich als gläubigen Muslim/gläubigen Christen.“	Stimmt genau	66%	22%	13%
„Betest Du für Dich allein?“	Ich bete manchmal oder regelmäßig	70%	44%	34%
„Durch Gebete können wir etwas bewirken.“	Stimmt genau	53%	14%	11%
„Ich glaube, dass es so etwas wie Paradies und Hölle gibt.“	Stimmt genau	60%	15%	12%
„Glaubst du, dass es einen Gott gibt, der für dich persönlich da ist?“	Ja	72%	56%	45%
„Wir leben in einer ungläubigen Welt, und ich leide darunter.“	Stimmt genau	11%	3%	1%
	Stimmt eher	13%	5%	5%
„Ich bin von meinen Eltern religiös erzogen worden.“	Stimmt genau	33%	19%	10%
„Ich möchte meine eigenen Kinder später einmal religiös erziehen.“	Stimmt genau	31%	16%	9%

Künftig gelte es genau hinzusehen: Wo halten sich junge Menschen auf, welche Probleme haben sie und welche Interessen? Jugendkirchen seien da nur ein Angebot. „Da die Jugendlichen in ihrer Sprache, in ihrer jeweiligen Szene sehr differenziert sind, gibt es kein Generalangebot für alle“, sagt er. Doch verbindet die meisten Jugendlichen der Wunsch nach Eigenverantwortung. Deshalb, so Heiner Barz, sei es wichtig, ihnen möglichst in jedem Lebensbereich die Chance zu geben, selber zu gestalten, Verantwortung zu tragen und aktiv zu sein. Das motiviert ungemein. Mike Corsa spricht aus Erfahrung: „In der Jugendarbeit wollen Jugendliche eigenständig handeln. Wenn diese Freiräume da sind und das Gegenüber auch zuhört

– dann bleiben sie auch.“

Jugendliche langfristig zu binden ist trotzdem ein Problem. Heute kann aus Kühns Sicht keiner mehr fordern: „Wenn du dich entscheidest, musst du auch gleich ganz mitmachen.“ Er ist überzeugt, dass die Kirchen beim Thema Jugend „nicht mehr mit den Zahlen, wie Ein- und Austritten, Mitglied oder Nichtmitglied“ arbeiten können. Er plädiert für offene Angebote und Projekte auf Zeit, um junge Menschen zu begeistern. Es braucht viele neue Berührungspunkte.